Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 68 (1997)
Heft: 12

Artikel: Anstösse zur Gestaltung von Öffentlichkeitsarbeit : zum Beispiel : Tag der offenen Tür
Autor: Kälin, Benno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anstösse zur Gestaltung von Öffentlichkeitsarbeit

ZUM BEISPIEL: TAG DER OFFENEN TÜR

Von Benno Kälin

Die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit in Heimen und andern sozialen Institutionen zeigt sich immer deutlicher: Die öffentliche Hand steht unter Spardruck. Die Bevölkerung stellt Fragen zum Sinn und dem Auftrag von Institutionen. Heimbewohnerinnen und Heimbewohner (nachfolgend nur noch Heimbewohner) gehören vielfach zu einer gesellschaftlichen Randgruppe, über die ein Informationsmangel und Vorurteile bestehen. Dieser Artikel will Impulse geben, wie Öffentlichkeitsarbeit menschlich und wirkungsvoll gestaltet werden kann; als Beispiel dient ein weitverbreiteter Anlass, der Tag der offenen Tür. Der Autor geht von der Situation eines Wohnheims für Menschen mit einer schweren Behinderung aus; die Anstösse lassen sich sinngemäss auf andere Bereiche übertragen.

Was ist Öffentlichkeitsarbeit überhaupt? Ich will hier von einer Definition ausgehen, die mir sehr hilfreich und ganzheitlich erscheint: Der Wirtschaftswissenschaftler Werner Faulstich bezeichnet Öffentlichkeitsarbeit als *«System-Umwelt-Interaktion»*. Das Heim wäre gemäss dieser Definition das System, die Öffentlichkeit bildet dessen Umwelt. *Somit ist jede Begegnung von Heimbewohnern und Mitarbeitern mit Aussenstehenden bereits Öffentlichkeitsarbeit!* Dies gilt unabhängig davon, ob diese Begegnung geplant oder spontan, stumm verläuft oder mit einem Gespräch verbunden ist. Die Art und Weise, wie Mitarbeiter und Heimbewohner in der Öffentlichkeit auftreten, trägt sehr viel zum Bild bei, das sich eben diese Öffentlichkeit von einer Institution macht.

An einem Tag der offenen Tür geschehen vielfältige Begegnungen und Interaktionen zwischen den Besuchern und denjenigen, die in einer Institution leben und arbeiten. Daraus ergibt sich der erste Anstoss:

Sind die Mitarbeiter und Bewohner in die Planung und Durchführung des Tags der offenen Tür einbezogen?

Gemäss verbreiteter Auffassung ist Öffentlichkeitsarbeit primär eine Aufgabe des Kaders. Gehen wir jedoch von obiger Definition aus, sind alle Bewohner und Mitarbeiter eines Heims für die Öffentlichkeitsarbeit gleichermassen wichtig. Wenn nun Bewohner und Mitarbeiter ungenügend einbezogen sind und mit wenig Motivation den Tag der offenen Tür bestreiten, hat dies negative Auswirkungen auf das Bild, das die Institution den Besuchern vermittelt.

Mitarbeiter und Bewohner sind bereits in die Planung und Vorbereitung des Tags der offenen Tür einzubeziehen. Ihr Mittragen als Gastgeber ist wichtig. Ziel ist eine Atmosphäre, in der es allen Beteiligten wohl ist und ungezwungene Begegnungen stattfinden können. Je nach Situation können Aktivitäten wie gemeinsames Essen und Trinken, Spielen oder Musizieren einen guten Rahmen abgeben. Selbst wenn es sich bei den Heimbewohnern um Menschen mit einer schweren Behinderung handelt, können sie miteinbezogen werden: Zum Beispiel die Mitarbeiter auf den Führungen durch die Räume begleiten oder beim Verkauf von Basarprodukten mithelfen. In Wohnheimen ist darauf zu achten, dass für die Bewohner Rückzugsräume vorhanden sind und nur die Privaträume derjenigen Bewohner gezeigt werden, die damit einverstanden sind.

Welche Ziele sollen mit dem Anlass erreicht werden?

Eine Reflexion darüber ist wichtig, um das Programm entsprechend gestalten zu können. Im Folgenden seien einzelne mögliche Ziele genannt; im konkreten Fall sind Prioritäten zu setzen.

- *Informationsdefizit abbauen:* Es ist davon auszugehen, dass die Öffentlichkeit über den realen Alltag von Heimbewohnern und die Arbeitsinhalte von Mitarbeitern eher wenig informiert ist.
- *Vorurteile angehen:* Hierzu trägt eine gute Information bei – ebenso wichtig sind Begegnungsmöglichkeiten: Wenn ich einem realen Menschen begegne, besteht die Chance, dass Vorurteile nicht mehr so leicht aufrechterhalten werden können. Da Vorurteile oft sehr tiefgehende Wurzeln haben, wird eine Kluft zwischen Ziel und Wirkung nicht völlig zu beheben sein.
- *Imagepflege / finanzielle Unterstützung erhalten:* Dieses Ziel kann für das Weiterbestehen einer Institution von grosser Bedeutung sein. Es ist darauf zu achten, dass das nach aussen dargestellte Image mit dem tatsächlichen Alltag in der Institution übereinstimmt. Zudem darf das reale Bild der Heimbewohner nicht der Geldbeschaffung geopfert werden: Keinesfalls dürfen sie als mitleiderregende Almosenempfänger dargestellt werden! Damit sind wir mitten im dritten Anstoss drin:

Welche Botschaften sollen am Tag der offenen Tür vermittelt werden? Wie stellen wir die Heimbewohner, die Arbeit der Institution dar?

Um herauszufinden, welche Botschaften nötig sind, ist es sinnvoll, die *Einstellungen in der Öffentlichkeit* gegenüber den jeweiligen Heimbewohner zu kennen. Bei Menschen mit Behinderungen ist zum Beispiel davon auszugehen, dass sie als wenig nützlich und leistungsfähig angesehen werden. So kann es sinnvoll sein, aufzuzeigen, dass auch diese Menschen auf ihre Weise produktiv und kreativ sind.

Zentral erscheint mir, dass in Wort, Schrift und Bild die *Ressourcen* der Heimbewohner klar im Vordergrund stehen, das heisst ihre Fähigkeiten, die menschliche Ganzheit, die sie auf ihre Art leben. Wenn ein Mensch mit einer Behinderung zum Beispiel als «ein- und ausdrucksfähig» (Gustav Peter Hahn) bezeichnet wird, vermittelt dies ein ganz anderes Bild, als wenn derselbe Mensch in alter Redeweise als «nur pflegerisch betreubar» oder gar als «Idiot» bezeichnet wird. Dementsprechend sind auch Photos auszuwählen. Der alt-

bekannte Slogan «Menschen mit einer Behinderung sind Menschen wie wir» kann beispielsweise so konkretisiert werden, dass der Tagesablauf eines Menschen mit einer Behinderung beschrieben wird. Daraus wird klar, dass es viele Berührungspunkte zum Alltag nichtbehinderter Menschen gibt.

Ressourcenorientiert heisst nicht, dass Probleme und Schwierigkeiten verschwiegen werden sollen; anzustreben ist jedoch ein realistisches Bild, das den Heimbewohnern als Menschen gerecht wird und das Verbindende mit anderen Menschen hervorhebt. Zu einem realen Bild kann auch beitragen, die Arbeit, welche die Mitarbeiter einer Institution tagtäglich ausführen, adäquat zu beschreiben. Arbeit im sozialen Bereich hat zum Teil ein schlechtes Image. Wird hingegen die Vielfalt der geleisteten Arbeit (zum Beispiel pflegerisch, pädagogisch, organisatorisch, hauswirtschaftlich) konkret dargestellt, trägt dies zu einem positiven Bild von Mitarbeitern und Bewohnern bei.

Im Zusammenhang mit dem Thema Botschaften möchte ich auf das Prinzip der *Unaufdringlichkeit* verweisen. Es bewirkt wenig Positives oder gar das Gegenteil, wenn wir den Gästen unsere Botschaften oder Begegnungen aufdrängen wollen. Sinnvoll ist eine Haltung, die so formuliert werden könnte: *Wir sind da, wir laden ein, wir haben etwas zu sagen, doch lassen wir allen die Freiheit, was sie davon nehmen wollen.*

Welche Zielgruppen wollen wir ansprechen?

Ich habe bis jetzt stets von «der Öffentlichkeit» gesprochen. Eigentlich existiert diese als einheitlicher Block überhaupt nicht; vielmehr leben in unserer Gesellschaft Menschen aus verschiedensten Schichten, Altersgruppen, Berufen usw. Für einen Tag der offenen Tür kann das bedeuten:

- *es macht Sinn, ein breites Programm anzubieten,* damit möglichst viele verschiedene Menschen angesprochen werden;
- je nach Situation können *bestimmte Zielgruppen eher durch einen besonders für sie geplanten Anlass* angesprochen werden; dieser lässt sich ins Programm des Tags der offenen Tür integrieren oder kann ganz unabhängig davon stattfinden.

Auf einige bedeutsame Zielgruppen möchte ich ohne Anspruch auf Vollständigkeit eingehen:

- *direkte Nachbar/Anwohner:* Ohne deren Goodwill und Verständnis können sich die Heimbewohner in der Umgebung der Institution kaum wohlfühlen.
- *Kinder/Schüler:* Sie sind die tragende Generation von morgen. Wenn sie in ihrer Jugendzeit positive Erfahrungen mit Menschen am Rande der Gesellschaft machen können, ist dies für ihre Einstellung als Erwachsene bedeutsam.
- *Politiker, Entscheidungsträger:* Sie bestimmen über finanzielle und personelle Mittel, die einer Institution zur Verfügung stehen.
- *Multiplikatoren:* Sie sind geeignet, aufgrund ihrer beruflichen oder privaten Situation andern Menschen Informationen glaubwürdig weiterzuvermitteln. Als Multiplikatoren gelten zum Beispiel Lehrer, Ärzte, Leiter anderer Institutionen.
- *Meinungsführer («Opinion leaders»):* Hier ist an Künstler, Wissenschaftler, Politiker und andere mehr zu denken, die über Einfluss verfügen und einem derartigen Anlass zu einem besonderen Gewicht verhelfen.

Wie sollen die Massenmedien in den Anlass einbezogen werden?

Zur Rolle der Massenmedien in unserer Gesellschaft sind keine langen Aus-

Museum für Kommunikation, Bern

ECHO DER SCHWEIZ – RADIO MACHT GESCHICHTE

Sonderausstellung zum 75-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Rundfunkes, 3. Oktober 1997 bis 1. März 1998

Radio-Nachmittage für Kinder

75 Jahre sind es her, seit die erste offizielle Radiosendung in Lausanne ausgestrahlt wurde. Im Museum für Kommunikation in Bern können sich Besucherinnen und Besucher nun in die Geschichte des ersten modernen elektronischen Massenmediums hineinhören.

«Echo der Schweiz» ist eine Ausstellung zum Sehen, Ausprobieren und Hören. An verschiedenen Hörstationen und in einem «Gehörgang» mit zeitgenössischen Environments werden akustische Zeugen des 20. Jahrhunderts präsentiert – zum Kennenlernen für die einen, zum Wiedererkennen für die andern. Den visuellen Kontext für die Tondokumente aus den Bereichen Musik, Information, Sport und Belehrung vermitteln historischer Fotografien, in denen Schweizer Fotografen das Phänomen Radio über Jahrzehnte hinweg in faszinierenden Bildern festgehalten und sichtbar gemacht haben. Zahlreiche Objekte – vom Dampfradio bis zum Piratensender im Aktenkoffer – machen aus dem Hör- zugleich ein Seherlebnis. Zusammen mit den Fotografien zeigen sie viele Facetten des populärsten Massenmediums der ersten Jahrhunderthälfte und schaffen Bezüge zum Alltag der Radiohörerinnen und -hörer. Die gezeigten Gegenstände stammen zum grössten Teil aus den Sammlungen des Museums für Kommunikation. Auch Konkurrenzmedien sind vertreten: ein Kino mit Wochenschaubeiträgen aus den vierziger Jahren, Zeitungen als «Media-Masse» der Künstlerin Marlyse Brunner sowie PC-Stationen, über die das moderne Radio via Internet zu vernehmen ist.

«Echo der Schweiz» ist eine Koproduktion des Museums für Kommunikation, des Forums der Schweizer Geschichte (Schweizerisches Landesmuseum) und der SRG. Für die Berner Fassung der nationalen Sonderausstellung wurden zusätzliche Ausstellungsteile entwickelt, die auch moderne Aspekte des Mediums Radio berücksichtigen und dem Publikum neue, «unerhörte» Tondokumente vorführen. Als «Satelliten» der Ausstellung im Museum werden Hörstationen auch an ausgewählten Standorten in der Stadt Bern eingerichtet.

Catherine von Graffenried, Redakteurin bei Schweizer Radio DRS, hat mit weiteren Radio- und Spielmachern, einen «Radio-Spielplatz» mit aussergewöhnlichen Hörerlebnissen für Kinder, Familien und Schulen realisiert. Jeweils an einem «Radio-Nachmittag» im Monat werden ausserdem Kinder und Jugendliche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Schweizer Radio DRS in die Ausstellung und in die Welt rund um das Radio eingeführt.

Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6, Tel. 031/357 55 55, Fax 031/357 55 99, http://www.mfk.ch (mit Internet-Radio!)
Dienstag bis Sonntag, 10 Uhr bis 17 Uhr

Führungen durch die Ausstellung auf Anfrage
Teilnahme an den «Radio-Nachmittagen» für Kinder und Jugendliche allein oder im Klassenverband auf Voranmeldung

führungen nötig. Auch für den Tag der offenen Tür sind die Medien von Bedeutung, und dies bereits für die Ankündigung (Inserate, Reportagen). Eine gute Berichterstattung über den Anlass beinhaltet die Chance, dass weit mehr Menschen davon erfahren, als daran teilnehmen konnten.

Zum Umgang mit Medienschaffenden sind folgende Punkte wichtig:

- Ein an den Tag der offenen Tür delegierter Reporter hat allenfalls die gleichen Ängste und mangelnden Informationen wie jeder andere aussenstehende Mensch. Eine gute Begleitung, Information und Dokumentation ist von Vorteil, damit die Berichterstattung tatsächlich im Sinn der Ziele und Botschaften des Veranstalters ausfällt.
- Die journalistische Berichterstattung birgt die Gefahr von Einseitigkeiten: Aussergewöhnliche Einzelschicksale von Heimbewohnern können derart hervorgehoben werden, dass das Leben «gewöhnlicher» Heimbewohner als wenig interessant erscheint. Wenn es am Tag der offenen Tür um Geld geht, besteht die Gefahr, dass die Heimbewohner zu sehr als Almosenempfänger dargestellt werden. Solchen möglichen Einseitigkeiten kann wiederum durch eine gute Dokumentation seitens der Institution vorgebeugt werden. Diese kann auf verschiedene Aspekte des Lebens und Arbeitens in der Institution hinweisen und den realen Alltag beschreiben. Oder wie wäre es mit Kurzinterviews mit verschiedenen Heimbewohnern und Mitarbeitern, die gerne so etwas tun, sich gerne dafür zur Verfügung stellen?

Die Liste von Impulsen liesse sich beliebig fortsetzen. Wenn es mir gelungen ist, Lust auf lebendige und vielfältige Tage der offenen Tür zu machen und die Wichtigkeit der Mitwirkung aller Beteiligten (Heimbewohner und Mitarbeiter) deutlich werden zu lassen, hat mein Artikel sein Ziel erreicht. Auf bald, am nächsten Tag der offenen Tür!

Auswahl aus der verwendeten Literatur

Faulstich, Werner: Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit. Kritische Einführung in Problemfelder der Public Relations. Wissenschaftler-Verlag, Bardowick 1992

Hahn, Gustav Peter: Hilfen für das Zusammenleben mit geistig Behinderten. Edition Marhold im Spiess-Verlag, Berlin 1995

Leitfaden zur Öffentlichkeitsarbeit, hrsg. von insieme, Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte. Eigenverlag, Biel 1993

Radtke, Peter: Öffentlichkeitsarbeit im Behindertenbereich. In: Soziale Arbeit 10–11/1989, S. 367–372

Zum Autor:

Benno Kälin arbeitet als Sozialpädagoge auf einer Wohngruppe für Erwachsene mit einer schweren Behinderung in Rathausen bei Emmen LU. Seine Diplomarbeit an der FSB Bremgarten trägt den Titel «Menschen mit schwerer geistiger Behinderung – (k)ein Thema in der Öffentlichkeit? Zum Beitrag der SozialpädagogInnen für die Öffentlichkeitsarbeit» (1996). (Sie kann zum Selbstkostenpreis von 20 Franken beim Autor bezogen werden: Hochhüsliweid 9, 6006 Luzern.) ■

„Das Management ist die schöpferischste aller Künste. Es ist die Kunst, Talente richtig einzusetzen."

Robert McNamara

Mit Abstand gewinnt man Übersicht.

Kommen Sie nach Hannover, hier finden Sie das, was Ihnen bei der täglichen Arbeit von Nutzen ist.

Zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialer Verantwortung: Eine Branche von Gewicht.

10. – 12. Februar 1998
Hannover-Messegelände
(... wo 2000 die EXPO stattfindet)

Mehr erfahren, mehr erleben
Altenpflege 98
9. Internationale Fachmesse mit Kongreß
Produkte und Dienstleistungen für die Altenhilfe

Veranstalter: Vincentz Verlag
Veranstaltungsdienste
Postfach 62 47
30062 Hannover
Telefon (05 11) 99 10 - 1 75
Telefax (05 11) 99 10 - 1 99
http://www.altenhilfe.de

VINCENTZ